

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890

190 (25.12.1890)

Erscheint täglich als Karlsruheher Ausgabe u. kostet ins Hans geliefert monatlich 70 Pfg. Durch die Post bezogen mit Zustellgebühr 1/4 jährlich Mk. 2.25.

Inseratpreis: 10 Pfg. die ein-spaltige Garmondzeile, bei größeren Anzeigen und bei öfterem Einrücken entsprechenden Rabatt.

Volkstremend

Einzelnummern 5 Pfg.

Südwestdeutsches Volksblatt.

Einzelnummern 5 Pfg.

Verlag von Adolf Ged in Offenburg. Redaktion u. Expedi-tion in Karlsruhe. Alle Artikel d. Bl., die durch Korre-spondenz-Beiden als Originalartikel bezeichnet sind, dür-fen nur unter aus-drücklicher Bezeich-nung der Quelle abgedruckt werden. Unterhaltungsbeilage gratis.

Nächstes Jahr, da wird's wohl besser werden!

(Eine Weihnachtsbetrachtung.)

Schon wieder ist ein Jahr dahin, Der-Christtag vor der Schwelle. Auf Besserung hofften vor'ges Jahr Wir an derselben Stelle.

So geht ein Jahr dem andern nach In Sorgen und Beschwerden Mit der Vertrostung: Nächstes Jahr, Da wird's wohl besser werden.

Und jedes Jahr bringt Aufbesserung An neuentdeckten Steuern, Die un're Lebensmittel stets Rapid, endlos vertheuern.

O Prozenstolz, o Klerisei, Seht her in un're Kammer Und freut Euch Eures „Ordnungsstaats“, Freut Euch an unser'm Jammer!

Pforzheim.

Seht Ihr dort auf dem Weihnachtsmarkt Das blasse Weib in Qualen? Sie hätt' gern einen Weihnachtsbaum Und kann ihn nicht — bezahlen.

Ein kleines Bäumchen nur möcht' sie Für ihren Liebling haben, Der sterbenskrank zu Hause liegt, Den bald man wird begraben.

Doch Dieses auch versaget ihr Die Macht des Egoismus, Trozdem ihr Mann schafft Tag für Tag Gold dem Kapitalismus!

Seht Euren Spruch graß illustriert, Den stets Ihr ruft vor allen, Den Ihr entheiligt: Fried' auf Erd', Den Menschen Wohlgefallen!

Wir hätten keine Religion, Schreit Ihr, Ihr Pharisäer? Seht Euch doch 'mal im Spiegel an, Erkennt Euch selbst 'mal näher:

Ihr predigt Nächstenlieb' und raubt Dem Nächsten Brod und Wohnung, Der Geldsack nur ist Nächster Euch, Den spickt Ihr sonder Schonung!

Arbeiter allerwärts, hört den Ruf, O, höret unser Mahnen: Seid einig, einig! Kommt zu uns, Schaart Euch um un're Fahnen!

Hört nicht auf jenes Gleisnerwort, Das Euch nennt die „Bethörten“, Schwört all' zur rothen Liebesfahn', Dann wird's bald besser werden!

R—r.

Wie Revolutionen gemacht werden.

Während die Bourgeoise der alten und der neuen Welt, vom bösen Gewissen zernagt und geängstigt, von Nichts träumt als von Umsturz und Revolution, von einem Tage des jüngsten Gerichts, wo die Reichen und Großen auf der Anklagebank sitzen werden, — während sie grübelt und spinnst, wie der gefürchtete Tag vermieden und allen Den-jenigen, die ihr den Spiegel ihrer Sünden und Verbrechen vorhalten, auf immer der Mund gestopft werden könne; — während finstige und unfidige Polizeileute und Staats-anwälte sich damit abquälen, wie man die Gefühle und Gedanken, die durch das Unrecht und das Elend der herr-schenden Gesellschaftsordnung in deren Opfern erzeugt werden, juristisch in Form Rechtsens am Kragen packen, vors Tri-bunal schleppen und in Gefängnissen begraben kann, damit ja Zufriedenheit überall walte und der Staat und die Ge-sellschaft — das heißt der Klassenstaat und die Gesellschaft der Bourgeoise — vor Revolution und Umsturz auf ewige Zeiten sicher sei; — während die ganze Bourgeoisepresse der ganzen zivilisirten Welt denen, welche die Schäden der heu-tigen Wirtschaft darlegen und Heilung verlangen, die Ab-sicht unterzieht, Umsturz und Revolution vorbereiten zu wollen; während dieser tollen Jagd auf Revolution und Umsturz sehen wir in diesem Augenblick ein seltsames Schau-spiel sich vollziehen — wir sehen eine Revolution machen, und zwar nach allen Regeln der Kunst.

Fiat experimentum in corpore vili — der Versuch ist vorzunehmen an einem werthlosen Körper. Es ist Divi-sion. Und auf diesem Sezirtisch — im anatomischen Theater Europas — liegt ein corpus vile, ein für Divi-sionszwecke geeigneter, und daran gewöhnter, schon hundert-, schon tausendmal lebendig zerschnittener, geschundener, zer-

quetschter Körper — ein ganzes Volk, die vile multitude — die werthlose gemeine Menge — das arbeitende Volk Belgiens — der „werthlose Körper“, der Kieselstein des belgischen Proletariats. — Und ringsum sind versammelt die Herren Vivisektoren, die an dem Leib herumexperimentieren, wie die Nerze und Anatomen an einem Versuchsthier, oder einem „interessanten Kranken“, oder einem Leichnam. Die Herren Vivisektoren, das sind die Bourgeois und die Pfaffen von Belgien, welche seit zwei Menschenaltern — seit der „Revolution“ von 1830, die ihnen absolute Freiheit der materiellen und moralischen Ausbeutung gab, in eblem Wettstreit mit einander an der Lösung der erhabenen Auf-gabe arbeiten, Belgien zu einem kapitalistischen Muster-staat zu gestalten, — in Belgien das Paradies der Pfaffen und Bourgeois zu schaffen. Sie streiten sich zwar mitunter, allein es ist der Streit von Liebenden, die im Herzensgrund doch einig sind, — und fürwahr, sie haben gut zusammen-gearbeitet; in keinem anderen Lande der Welt leben die Pfaffen und Bourgeois so herrlich und in Freuden — in keinem anderen Lande der Welt ist das arbeitende Volk so ausgejogt, so herabgewürdigt, so verhöhnt. Keine Schul-pflicht — das wäre gegen die Freiheit. Kein Arbeiterschutz — das wäre gegen die Freiheit, die unbeschränkte Autokratie des Kapitalismus.

Neben dem vollkommensten Paradies der Bour-geois und Pfaffen die vollkommenste Hölle der Arbeiter — wie es keine zweite mehr auf Erden giebt. Und in dieser Hölle brodeln es und gähren. Die Arbeiter sind am Ende der Fähigkeit des Duldens, am Ende der Geduld — wollen nicht länger in der Hölle verbleiben. Sie donnern an die Thore. Seit einem Vierteljahrhundert bringt fast jedes Jahr einen Ausbruch der Erbitterung, der Em-pörung, und um nicht unvorbereitet gefaßt zu werden, haben

die Herren Bourgeois und Pfaffen durch ihre Lockspiegel die Ausbrüche zu Zeiten herbeiführen lassen, wo man die „Rebellen“ hübsch bequem niederschlagen konnte.

Die Arbeiter haben auch begriffen, daß es Nichts ist mit solchen Ausbrüchen. Sie wollen ihr Recht — zunächst das politische Grundrecht, mit dessen Hilfe sie sich das soziale Recht zu erkämpfen hoffen.

Die gesammte Arbeiterschaft Belgiens hat sich geeinigt in der Forderung des allgemeinen Stimmrechts.

Jetzt ist das Stimmrecht in Belgien an einen schweren Census geknüpft. Von anderthalb Millionen männlicher Einwohner über 21 Jahre, die das mehr als 6 Millionen Einwohner zählende Land enthält, haben bloß 130 000 das Stimmrecht — also nicht der zehnte Theil. Das ist ein schmacher Zustand.

Das Stimmrecht soll den Arbeitern die Pforten der Hölle öffnen, in die der pfäffische und bürgerliche Kapitalismus sie gesperrt hat.

Bei Duzenden von Gelegenheiten haben sie ihren Willen kundgethan:

„Wir wollen keinen gewaltsamen Umsturz, wir wollen nicht fengen und brennen, wir wollen keine blutige Re-volution — wir wollen das einzige gesetzliche Mittel, um unsere soziale und politische Gleichberechtigung und unsere ökonomische Emanzipation zu erlangen. Wir wollen das allgemeine Wahlrecht!“

Imposante Kundgebungen haben stattgefunden — alle vernünftigen, von der Ausbeutungs- und Herrschwuth der Pfaffen und Bourgeois nicht durchschauenden Bürger des Landes erkennen das Berechtigthe der Arbeiterforderung an.

Aber die Bourgeois und Pfaffen, sie wanken und weichen nicht; und höhnen noch obendrein.

Die Arbeiter, zur Verzweiflung getrieben, haben mit dem allgemeinen Streik gedroht: „Kein Stimmrecht, keine Arbeit. Verweigert Ihr uns unser Recht, so verweigern wir Euch unsere Arbeitskraft. Seht, wie Ihr leben könnt ohne unsere Arbeit.“

Auf der Verzweiflung!

Gewiß —

„alle Köder stehen still

Wenn dein starker Arm es will.“

Doch hat der Riese Arbeit etwa nur einen Arm? Ist er nicht hundertarmig gleich Briareus, — tausendarmig, millionenarmig? Und ist ein Kopf da, ein Wille, der all diese Millionen Arme lenkt? Schlagen die Arme nicht nach den verschiedensten Richtungen sinnlos durcheinander, gegeneinander?

Ja, wenn der millionenreiche Riese Proletariat einen Kopf, einen Willen hätte, dann wäre er der König der Welt — dann braucht er keinen Streik, um sein Recht zu erzwingen. Dann hätte er es: mit der Macht das Recht.

Die Führer ohne Ausnahme: Anseele, de Volders, der sterbende de Paep — sie alle rathen vom allgemeinen Streik ab.

Wird „der allgemeine Streik nicht verderbliche Folgen haben?“ warnt der „Peuple“, das Organ der belgischen Sozialisten. —

Die Prairie am Jacinto.

(18. Fortsetzung.)

„Wie ich so mich tröstend forttritt und schaute, und abermals schaute, ob denn noch keiner der Reiter zu sehen, gewahre ich plötzlich eine dritte Pferdespur, in der That und Wahrheit eine dritte Pferdespur, die wieder parallel mit den zweien, denen ich nachritt, fortließ. Nun waren meine seit einigen Stunden gesunkenen Hoffnungen plötzlich wieder neu belebt. Jetzt konnte es mir doch gewiß nicht mehr fehlen; drei Reiter mußten eine bestimmte, zu irgend einem Ziele führende Richtung genommen haben? welche, war mir gleichviel, wenn sie nur zu Menschen führte. Zu Menschen, zu Menschen! rief ich jauchzend, meinen Mustang zu erneuerter Eile antreibend.“

„Die Sonne sank das zweite Mal hinter den hohen Baumwipfeln der westlichen Inseln hinab; — die in diesen südlichen Breiten so schnell einbrechende Nacht brach abermals herein; — von den drei Reitern aber — war noch immer nichts zu sehen. Ich fürchtete, in der so schnell überhand nehmenden Dunkelheit die Spuren zu verlieren, hielt daher, als die Dämmerung in Nacht zu verschwinden begann, vor einer Insel an, schlang das eine Ende des Lasso um einen Baumast, die Schlinge um den Hals des Pferdes, und warf mich dann ins Gras.“

„Rauchen konnte ich nicht mehr, die Cigarren schmeckten mir so wenig, als der Dulcissimus, schlafen konnte ich ebenso wenig. Kam auch zuweilen der Schummer, so wurde er jedes Mal durch krampfhaftes Auf- und Zusammenschrecken unterbrochen. — Es giebt nichts Gräßlicheres, als matt und schwach, und von Hunger und Durst gefoltert und zernagt, nach Schlaf zu ringen, und doch nicht schlafen zu können! Es war mir, als ob zwanzig Zangen und

Marterwerkzeuge in meinem Innern wütheten. So lange die Bewegung zu Pferde angehalten, hatte ich diese Pein weniger gespürt, aber jetzt wurde sie wahrhaft furchtbar. Zugleich spielten so gräßliche Phantome um mich herum! — Ich werde diese Nacht alle Tage meines Lebens nicht vergeffen.“

„Raum war die Morgendämmerung angebrochen, so raffte ich mich auch wieder auf; aber es dauerte lange, ehe ich den Mustang gerüstet hatte. Der Sattel war mir so schwer geworden, daß ich ihn nur mit Mühe dem Thiere auf den Rücken hob; sonst warf ich ihn mit zwei Fingern auf, jetzt vermochte ich es kaum mit Anstrengung aller meiner Kräfte. Noch größere Mühe kostete es mich, den Gurt zu befestigen; doch kam ich endlich zu Stande, und bestieg abermals mein Thier, die Spur so rasch verfolgend, als es uns beiden nur möglich war. Mein Mustang war — wie Sie leicht denken mögen, von dem achtundvierzig-stündigen Ritt gleich stark mitgenommen, ein Glück übrigens für mich, denn frisch und munter hätte er mich bei dem ersten Seitensprünge abgeworfen. Selbst jetzt vermochte ich mich kaum mehr im Sattel zu halten, hing wie ein Automat von dem Rücken des Thieres herab, das weder um Sporen, noch Zügel sich mehr viel kümmern zu wollen schien.“

„So mochte ich wieder eine oder zwei Stunden geritten sein, als ich plötzlich und zu meinem größten Schrecken die drei Pferdespuren — verschwunden sah. Ich schaute, ich starrte; mein Schrecken wurde zum Entsetzen, aber sie waren und blieben verschwunden. Noch immer traute ich meinen Augen nicht. Ich schaute, prüfte nochmals, ritt zurück, wieder vorwärts, schaute auf allen Seiten, prüfte auf-merkjam, nahm, wie wir zu sagen pflegen, alle Geistes-kräfte im Sehorgane zusammen; — aber sie waren und blieben verschwunden. Sie kamen bis auf den Punkt, wo

ich hielt, hier aber hörten sie auf; auch nicht die geringste Spur weiter. Bis hierher waren die Reiter gekommen, und keinen Schritt weiter. Sie mußten hier gelagert haben, denn ich fand das Gras in einem Umkreise von fünfzig oder sechzig Fuß zertreten. Wie ich so schaute, gewahre ich etwas Weißes im Grase. Ich stiege ab, gehe darauf zu, hebe es auf. Gott im Himmel! Es war das Papier, in das ich meinen Virginia-Dulcissimus gewickelt, das ich die letzte Nacht weggeworfen! Ich war auf derselben Stelle, wo ich übernachtet! war also meiner eigenen Spur nachgeritten, im Circle herumgeritten!“

„Das ist wahrhaft furchtbar!“ schrien hier ein Duzend Stimmen.

„Ja wohl, entsetzlich!“ fuhr langsam und halb schauernd der Oberst fort. „Ich stand wie vernichtet, keines Gedankens mehr fähig. So hatte mich die gräßliche Entdeckung niedergeschmettert, daß ich wie ein Klotz in dumpfer Verzweiflung neben meinem Mustang niederkam, nichts wünschend, als so schnell wie möglich zu sterben. — Ein Schlag vor den Kopf, der mich aus der Welt gefördert, wäre mir jetzt als die größte Wohlthat erschienen.“

„Wie lange ich lag, weiß ich nicht. Lange mußte es gewesen sein, denn als ich mich endlich doch wieder auf-raffte, war die Sonne tief am westlichen Himmel herab-geunken. Ich verwünschte sie jetzt sammt der Prairie und war so wild! — Wäre ich bei Kräften gewesen, ich hätte sehr wild gethan, aber ein dreitägiges Fasten in einer Prairie zähmt jede, auch die exorbitanteste Wildheit, ver-sichere Sie. Ich war nicht nur körperlich, sondern auch geistig so reduziert, daß ich weder Flüche, noch einen andern Gedanken festzuhalten vermochte, mir absolut nicht erklären konnte, wie es gekommen, daß ich meiner eigenen Spur nachgeritten.“ (Fortf. f.)

Umsonst. Die Arbeiter sind ungeduldig. Die höhrende Verweigerung des Rechts hat die Gemüther erbittert — und kühl lächelnd stehen die Vivisektoren — die Pfaffen und Bourgeois — am Secirtisch und experimentiren am corpus vile. kühl lächelnd schneiden sie das zuckende Fleisch, beobachten kühl lächelnd die Wirkungen und erwarten, die Uhr in der Hand, die Folgen: — das unvermeidliche Delirium, den unvermeidlichen Ausbruch.

Und der König von Belgien, König von Revolutionsgnaden, dessen Vater durch die Revolution von 1830 auf den Thron gehoben ward, — er verkündet in der Brüsseler Militärschule:

„Wenn die verhängnisvolle Stunde herannahet, so ist eine wohlorganisirte Armee die Schutzwehr der öffentlichen Einrichtungen und Freiheiten.“

Die Flinten soll schießen, der Säbel soll hauen — — So macht man eine Revolution.

(Volksblatt.)

Sozialpolitische Rundschau.

* **Offenburg.** Wenn erst einmal das Weihnachtsfest gekommen, dann beginnt, wenigstens in Deutschland, gar manches bedrückte Herz wieder leichter zu schlagen, die frohe Zuversicht zieht leise in die Seelen ein, daß der Winter, der grimmige Feind des minderbegnadeten, also des weitaus größten Theiles der Menschenseelen, auf dem Höhepunkt seiner Macht angekommen sei und daß es nun wieder allgemach „Vergab“ gehe, dem wonnigen Lenze entgegen. Es verschlägt nichts, daß diese Hoffnung schon hundert- und tausendmal arg getäuscht wurde, daß der Winter nach Weihnachten erst in voller Kraft sein schlimmes Regiment entfaltet, immer wieder kehrt sie mit dem Weihnachtsfest zurück und wohl auch mit Recht, denn was auch später noch gekommen sein möge, wir sind schließlich doch im Geschwindschritt dem Frühlinge entgegengegangen. Lange hat ein schweres Regiment auf Deutschland gelastet, kalt, düster, alles gesunde öffentliche Leben erstickend und erstarrend. Unter einer mächtigen Eisdede schloffen die Triebkräfte der Nation einen todesähnlichen Schlaf. Die Nation selbst, wenigstens der größte Theil derselben, zu seiner Schande muß es gesagt werden, trug die Schuld, daß es zu diesem unwürdigen Zustande gekommen war, sie hatte diesen Erstarrungszustand selbst herbeigeführt und dann jahrelang kraftlos gebuldet. Aber endlich mußte doch einmal Weihnachten kommen und damit die Hoffnung, daß die schlimme, grimmige Zeit am längsten gedauert habe und wir allmählich schöneren, milderen Tagen entgegengehen. Wiederum ist's die Mehrheit der Nation, die dies herbeigeführt hat, aber selbstverständlich eine andere, als diejenige, die der Winter in unser Vaterland gerufen. Am 20. Februar, an diesem Chrentage des deutschen Volkes, war es, daß zuerst der erstarrete Kiese sich rechte und streckte, daß krachend die Eisdede barst, die ihm so lange Jahre hindurch Athem und Licht geraubt. Der rühmliche Tag der Reichstagswahl bezeichnet gleichsam den Beginn der politischen Adventszeit für das deutsche Volk. Als bald rückte es dem Weihnachtsfeste einen tüchtigen Schritt näher. Der winterliche, eifige Gesell, der so lange die harte Faust auf des deutschen Volkes Nacken gedrückt und alles Leben getödtet hatte, mußte weichen, just, da er seine Kraft noch für unbefieglich, sein Regiment noch auf lange Zeit für gesichert hielt. Ihm nach in die Einsamkeit, aus der er in ohnmächtigem Grimme wirkungslose Winterblitze schleudert, warf man die Hauptwaffe, mit welcher er zwölf Jahre hindurch einen großen Theil des Volkes um seiner Ueberzeugung willen geknebelt und, wenigstens äußerlich, niedergehalten hatte, und noch manches andere Stück seines verrosteten Rüstzeugs wanderte desselben Weges, wenn auch bis heute noch bei weitem nicht das ganze häßliche Arsenal ausgeräumt ist. Das sicher nicht. Aber doch sind wir seither jenem hoffnungserweckenden Weihnachtsfeste erheblich näher gekommen. Nachdem einmal jener winterliche Gesell gegangen, da erkannte man erst allseitig voll und ganz die Wirkungen seines erstarrenden Regiments und die Nothwendigkeit, daß nunmehr ein frisches Leben auf allen öffentlichen Gebieten kräftig sich entfalte und die Veräumnisse langer Jahre nachgeholt würden. Und daß dies bereits in weitem Umfange in Angriff genommen ist, wir wissen es Alle und je länger die winterliche Nacht gedauert, um so mehr sind heute der Meinung, daß das Weihnachtsfest doch da, daß das Schwerste überwunden sei und die licht- und freihheitsdürstige Seele sich allgemach mit der Hoffnung auf hellere, schönere Tage erfüllen dürfe. Ferne sei es uns heute, diese Hoffnungen zerstören zu wollen, soferne ihre Träger nur dessen sich inne bleiben, daß immer nur im besten Falle die Weihnachtsnacht den Höhepunkt des winterlichen Regiments bedeutet, daß aber in jedem Falle noch viele schwere Tage, mannigfaltige winterliche Unbilden starken Muthes zu überwinden sind, ehe uns eine freundliche Lenzesonne lachen wird. Halten wir uns das vor Augen und rüsten wir uns, allem etwa uns noch drohenden Ungemach die nämliche Kraft und Entschlossenheit entgegenzusetzen, mit denen wir am 20. Februar der winterlichen Gewalt den ersten starken Stoß versetzt, dann mögen wir immerhin uns dem frohen Gedanken hingeben, es liege hinter uns die schwerste Zeit, der Berg sei erklimmt, gekommen seien für das deutsche Volk die Weihnachten. (D. C.)

Ein charakteristisches Stückchen deutschen Bureaucratismus weiß die „Frankf. Ztg.“ aus Sachsen zu melden: „In einem Schreiben, das vor einiger Zeit das Reichsamt des Innern an das sächsische Ministerium des Innern richtete, wird dieses auf die Thatfache hingewiesen, daß von jenen Juraberschätzungscommissionen, die nach militärischen Uebungen die von der Ortscommission festgestellten Entschädigungen nochmals zu prüfen haben, ob Reisen zu diesem Zweck gemacht sind, deren hohe Kosten mit den in Frage stehenden Entschädigungen „durchaus nicht in angemessenem Verhältniß standen“. Das Reichsamt des Innern greift einen Fall heraus, in dem es „die Commission sogar für nothwendig erachtete, zur Abschätzung eines auf M. 8,50

angemeldeten Schadens vollzählig sich an Ort und Stelle zu begeben; hierbei ist der Entschädigungsbetrag zwar auf M. 3,50 herabgesetzt, dem Militärfonds aber an Reisekosten zc. eine Ausgabe von M. 150 erwachsen.“ Der Reichskanzler wünscht, daß derartige Reisen künftig nur ausgeführt werden, wenn sie im Interesse des Fiskus unerlässlich sind und die Kosten mit dem erwarteten Nutzen im Verhältniß stehen. Das sächsische Ministerium wird ersucht, „etwaigen ferneren Mißbräuchen im Disziplinarwege entgegenzutreten.“ Daß, um M. 5 zu sparen, M. 150 verreiselt werden, ist ein kostbares Bröbchen bürocratischer Gewissenhaftigkeit. Der Steuerzahler kann jedoch nur wünschen, daß diese Gewissenhaftigkeit in etwas weniger kostspieliger Weise geübt werde.

Zur Reichstags-Graswahl in Bochum. Die „Freisinn. Ztg.“ schreibt: Die Reichstags-Graswahl in Bochum ist schon auf den 29. Dezember festgesetzt worden. Es ist unerhört, daß man unmittelbar nach hohen Festtagen einen Wahltermin abhalten läßt. Dergleichen gereicht nur den Sozialdemokraten zum Vortheil. Da der Reichstag erst am 13. Januar zusammentritt, so stand nicht das Mindeste entgegen, die Wahl auf den 8. Januar anzuberaumen.“ Recht bezeichnend ist dieser Klageruf der Freisinnigen. Vergift Herr Richter denn ganz, daß er es war, der weiland Herrn v. Puttkamer so scharfe Vorwürfe wegen der Sinausschiebung der Termine für Nachwahlen gemacht hat? Die Regierung hat doch nur das Reichstags-Wahlgesetz seinem Wortlaute nach auszuführen und die Termine nach dem Wunsche dieser oder jener Partei einzurichten. Für die Parteigenossen des Herrn Richter mag es un bequem sein, in der Weihnachtswoche zu agitiren — wir Sozialdemokraten sind immer marschbereit, und wir wollen den Herren vom Centrum für eine hübsche Bescheerung sorgen. —

lokales.

Karlsruhe, 24. Dez.

Mittheilungen aus der Stadtraths-Sitzung vom 19. Dezember. Der Stadtrath hat in letzter Sitzung unter einmüthiger Zustimmung der von ihm gehörten Vertreter sämtlicher beteiligten hiesigen Interessentkreise und im Anschluß an die von den Gemeindeverwaltungen der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Städte ausgesprochenen Anschauungen den Beschluß gefaßt, die Einrichtung der Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung nach Maßgabe des § 12 Ziff. 3 der Verordnung vom 7. November d. J. auf ortstatutarischem Wege den Arbeitgebern zu übertragen. Es hat sich jedoch indessen ergeben, daß sowohl bei Großh. Ministerium des Innern als bei dem Vorstand der badischen Versicherungsanstalt gegen das von der Krankenversicherungs-Kommission entworfene Ortsstatut Bedenken obwalten. Da nun die Zeit bis zum 1. Januar l. J. zu kurz ist, und die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf diese sehr bestrittene und zweifelhafte Frage eingehend zu erörtern und auszugleichen und da bis zum Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes die Organisation hinsichtlich der Beitragsentrichtung unumgänglich geordnet sein muß, so beschließt der Stadtrath, von Erlassung des fraglichen Ortsstatuts bis auf Weiteres Umgang zu nehmen und zunächst die Erfahrungen abzuwarten, welche das von der Großh. Regierung geordnete Einzugsverfahren zeitigen wird. Die Gemeindebehörde hat bis Neujahr für 28000 Versicherte die Quittungsarten auszustellen und Arbeits- bezw. Krankheitsbescheinigungen zu fertigen. Ferner müssen die Kataster der Gemeindekrankenversicherung, worin z. Bt. etwa 17000 Personen eingetragen sind, vollständig umgeschrieben und nach den Anforderungen der Invaliditäts- und Altersversorgung ergänzt werden. Zur Bewältigung dieser Arbeiten wurde neben dem Personal der Gemeindekrankenversicherung 14 Personen eingestellt, d. h. so viele als bei den vorhandenen Einrichtungen überhaupt gleichzeitig beschäftigt werden können. Es ist aber gleichwohl nicht zu erwarten, daß bis zum 1. t. Mts. alle Geschäfte erledigt sind. — Der Armenrath wird ersucht, die Armenpfleger darauf aufmerksam zu machen, daß Personen, welche das 70. Lebensjahr zurückgelegt haben und in den Jahren 1888 bis einschließlich 1890 insgesammt mindestens 141 Wochen hindurch als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Dienstboten, oder als niedere Betriebsbeamte, Diener, Werkmeister, Aufseher, Schreiber u. s. w. beschäftigt waren, sofort am 1. Januar 1891 die Altersrente (106 M. 40 Pf. bis 191 M. jährlich) in Anspruch nehmen können. Die Gesuche sind beim Bezirksamt einzureichen oder zu Protokoll zu erklären. Der Bemerker thut gut, denselben eine standesamtliche Geburtsurkunde, sowie Zeugnisse über Arbeit und Lohn bezw. Krankheit oder Arbeitsunterbrechungen in den letzten 3 Jahren und endlich die mit mindestens einer Marke beklebten Quittungskarte gleich beizulegen. Die Herren Armenpfleger sollen gebeten werden, ihnen bekannte Personen, welche nach Obigen auf Alters- und Invalidenrente Anspruch erheben können, auf dieses Recht hinzuweisen und sie unter geeigneter Belehrung zur Geltendmachung desselben zu veranlassen. — Nach Mittheilung der Generaldirektion der Großh. bad. Staatsbahnen über den Betrieb der Maxauer Bahn haben sich im Jahr 1889 beziffert: die Korbentnahmen auf 567 197 M., die Betriebskosten (einschließlich der Brückenbetriebskosten) auf 339 583 M. 73 Pf., somit ergab sich eine Reineinnahme von 227 613 M. 27 Pf., hiervon hat die Stadtkasse durch Abschlagszahlungen bereits erhalten 156 000 M., es kommen ihr daher noch zu gut 71 613 M. 27 Pf., welche der Stadtkasse in Einnahme dekretirt werden. — Die am 3. Dezember d. J. stattgefundenen Viehzählung hatte für die hiesige Stadt folgendes Ergebnis: Pferde 2537, Gel 4, Rindvieh 414, Schafe 195, Schafe 195, Schweine 482, Ziegen 233, Bienenstöcke 246, Gänse 2114, Enten 341, Tauben 3497 und Hühner 6973. — Auf eine Eingabe von 6 Stadtverordneten wegen Erlassung einer Petition an den Reichstag betreffs der Aufhebung des Vieheinfuhrverbots und Ermäßigung der Getreidezölle wird erwidert, daß der Stadtrath bei der Großh. Regierung wiederholt darum nachgesucht habe, es möchte durch thunlichste Erleichterung der Einfuhr von Schlachtwieh auf eine Ermäßigung der Fleischpreise hingewirkt

werden. Was die Kornzölle betreffe, so gehe aus der graphischen Darstellung, die der jüngst herausgegebenen Stadtychronik eingefügt ist, hervor, daß die Brodpreise in hiesiger Stadt immer noch erheblich niedriger sind als in mehreren dem beanstandeten Zollgesetz vorhergehenden Jahren. Unter diesen Umständen werde nicht für zweckmäßig gehalten, derzeit den angeregten Schritt zu unternehmen, welcher einen nicht unmittelbar zu der amtlichen Zuständigkeit des Stadtraths gehörigen Gegenstand betreffe und daher nur durch eine außergewöhnlich dringende Nothlage gerechtfertigt werden könnte. — Auf Antrag der Kommission für Prüfung des städt. Inzeratenwesens wird beschloffen, an die Verleger der hiesigen Zeitungen ein Schreiben zu richten, daß man bereit sei, einer, gelegentlich der letzten Bürgerauschussung aus Stadtverordnetenkreisen an den Stadtrath ergangenen Anregung Folge leistend, den sämtlichen hier erscheinenden Zeitungen alle städtischen Anzeigen zu geben zu lassen und deren Veröffentlichung nach Maßgabe der Verbreitung der beteiligten Blätter bei dem hiesigen Publikum zu honoriren. Voraussetzung eines solchen Verfahrens sei jedoch, daß dem Stadtrath seitens der Herren Verleger der hiesigen Zeitungen periodisch, etwa alle Jahre, entweder durch Gesandtschaft der Büchereinsicht oder auf eine sonst noch näher zu vereinbarende Art ein zuverlässiger Nachweis über die Zahl der hiesigen Abonnenten geführt werde. — Eine von der Metzgergenossenschaft eingereichte Eingabe einer Anzahl Metzger im Bahnhofstadtheil wegen Entfernung der Freibank aus diesem Stadtheil wird abgelehnt. — Nach Mittheilung des bad. Frauenvereins wurde die Stelle einer Oberin im städtischen Krankenhaus dem Fräulein Adeline Fleiner z. Bt. in Berlin übertragen. — Das Tiefbauamt berichtet, daß am 1. Januar d. J. Leute mit Mützen bekleidet, wie solche die Arbeiter der Straßenreinigung und Rehrichthabfuhr tragen, in hiesigen Häusern umhergegangen seien und Neujahrsgeld gefordert hätten. Es wird beschloffen, eine Bekanntmachung zu erlassen des Inhalts, daß es den Bediensteten der städt. Straßenreinigung und Rehrichthabfuhr, sowie den Fahrleuten des Abfuhrunternehmens strenge verboten sei, Tringelbänder anzunehmen oder solche zu verlangen. — Die Arbeiten am Neubau des Luisenhauses werden vergeblich. — Die Lieferung der im Jahre 1891 im Thiergarten benötigten Naturalien und des Brodes erhalten übertragen die Herren C. Weiß, Samenhändler und Fr. Köppler, Bäckermeister. — Einem Gesuch von Benutzern der verl. Hirsch- und Klauprechtstraße um bessere Straßenbeleuchtung soll durch Aufstellung weiterer Laternen entprochen werden. — Ein Gesuch um Auswanderungserlaubnis für den 16 Jahre alten Otto Sinauer wird dem Großh. Bezirksamt unbeanstandet vorgelegt. — Die Großherzogin hat für die Weihnachtsbescherung 50 M. gependelt, wofür gedankt wird. — Herr Dr. Max Rosenberg hat dem städt. Archiv eine Urkunde aus dem Jahre 1763 zum Geschenk gemacht und Herr H. Helmling eine Sammlung Gedichte. Der Stadtrath spricht hierfür Dank aus. Gleichfalls Dank wird ausgesprochen für dem Stadtgarten zugegangenen Geschenke und zwar: von Herrn Raffner Zimmermann in Oberkirch 1 Fuchs, von Herrn Marineleutnant Rendik 2 Aeffchen und 1 Canoe, beides aus Kamerun, von Brombacher und Cie. Nachfolger eine Partie Kaffee und Zucker für die Affen.

Gefangenen-Vorwärts. Am Samstag herrschte in den für Feste sehr geeigneten Räumen der Restauration Kalnbach frohes und heiteres Treiben. Der noch sehr junge Gefangenen-Verein „Vorwärts“ feierte nämlich sein erstes öffentliches Auftreten durch die Veranstaltung einer Weihnachtsfeier. Wir müssen gestehen, daß dieses Fest vortreflich arrangirt war. Der strebsame Verein unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten leistet in gefanglicher Beziehung schon recht Anerkennenswerthes und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Durch Gesangsvorträge, Deklamationen ersten und heiteren Inhalts, Ausloosung der hübschen Gaben und des wirklich schön gezielten Tannenbaumes war für Unterhaltung reichlich gesorgt. Die eigentliche Festeide hielt Genosse Kalnbach, der seinen Ausführungen die Worte „Friede auf Erden“ zu Grunde legte und die Anwesenden aufforderte, treu zur Fahne des Sozialismus zu halten, neue Genossen zu werden, damit auch obige Worte endlich einmal Wahrheit werden müßten. Zum Schluß des Festes war noch Tanzvergnügen vorgesehen, das bis zum frühen Morgen die Anwesenden besammeln hielt und so fand in ungestörter Harmonie dies Fest sein Ende, ein wahres wirkliches Arbeiterfest. Möge der „Vorwärts“ blühen und gedeihen.

Durlach. Am Sonntag beging der Wahlverein Durlach in den Lokalitäten der Restauration Birmelin sein Weihnachtsfest. Die Räume waren überfüllt, aber trotzdem ging es recht gemüthlich zu und nur zu rasch flogen die Stunden dahin. Die Auspielung der schönen, manchmal auch große Heiterkeit hervorrufenden Geschenke ging flott von statten, dazwischen wurde deklamirt und gesungen. Genosse Susstos aus Karlsruhe hielt die Festrede und erntete stürmischen Beifall. Das Fest hat gezeigt, daß die Durlacher Arbeiter trotz alledem fest zu unserer Fahne stehen und so war auch dieses Fest durchdrungen vom Geiste der Sozialdemokratie.

Weihnacht.

Weisse Weihnacht, weisse Feier,
Grüne Ostern, Gras und Klee,
Trägt das Christkind Pelz und Schleier,
Kommt der Has' im Neglige.

Ist auf Weihnacht Schnee am Himmel,
Ist der Osterhimmel blau;
Auf das Weichen und die Primel
Fällt kein Reis, nur Sonnentau.

Weihnacht ist geweiht dem Frieden,
Strahl' in's Herz uns, Himmelslicht!
Was auf Ostern uns beschieden,
Sagt uns der Kalender nicht.

Lasset uns das Beste hoffen,
Freundlich sei uns das Geschick!
Heute ist der Himmel offen,
Darin keine Politik.

(Frkf. Patern.)

Großh. Hoftheater.

Freitag den 26. Dezember. 19. Vorstellung außer Abonnement. **Die Zauberflöte.** Oper in zwei Aufzügen von Em. Schikaneder. Musik von W. A. Mozart. Anfang 6 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Sonntag den 28. Dezember. 143. Abonnements-Vorstellung. **Die Hugenotten.** Große Oper mit Ballet in fünf Aufzügen von Eugen Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Stadtbuch-Auszüge
der Stadt Karlsruhe.

Eheausgebote:

20. Dez. Josef Stürmlinger von Reichenbach, Gypser hier, mit Marie Schneider von Ersthofen. — 22. Wilhelm Weise von

hier, Kaufmann in Paris, mit Adeline Boudeville von Muzg. Tobias Schrempf von Oberwolfach, Bierbrauer hier, mit Maria Stöckle von Ottenheim.

Eheschließungen:

20. Dez. Wilhelm Steinbach von Kürfeld, Schlosser hier, mit Marie Gudenbau von Mülben. Gottfried Geyer von Waldau, Schmied hier, mit Sophie Seig von Liedolsheim.

Geburten:

16. Dez. Rosa Luise, Vater Martin Schleicher, Installateur. — 17. Dez. Frieda, Vater Joseph Mehlen, Mechaniker. Adolf Emil, Vater Franz Stredfuß, Schlossermeister. — 18. Dez. Marie Elsa Käthchen, Vater Georg Sutter, Requisitegehilfe. Karl Ernst, Vater Ludwig Kuhn, Bahnarbeiter. — 19. Dez. Karl Josef, Vater Bernhard Göhmann, Schreiner. — 20. Dez. Emilie, Vater Fridolin Klein, Fabrikarbeiter. Hans, Vater Otto Behm, Mechaniker. Katharina Karoline, Vater Otto Bunsch, Werkmeister. Klara Karolina, Vater Ernst Häberle, Professor. — 21. Dez. Karl Friedrich, Vater Christian Köllner, Lokomotivheizer.

Todesfälle:

19. Dez. Hartwig Gurjel, Privatier, ein Chemann, 68 Jahre alt. Hedwig, 2 Monate 27 Tage, Vater Albert Baumgärtner, Kaufmann. Karl, 4 Monate 5 Tage alt, Vater Ernst Geugelin, Schuhmann. — 20. Dez. Wilhelm Gaifer, Schneider, Chemann, 45 Jahre alt. Anna, 1 Jahr 1 Monat 14 Tage alt, Vater Josef Kienhart, Tagelöhner. Bertha, 2 Jahre alt, Vater Leopold Kling, Tagelöhner. Karoline Blüthner, Privatier, ledig, 55 Jahre alt. — 21. Dez. Jakob Hiller, Schuhmacher, ledig, 42 Jahre alt.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V. Fritz Töpfer, Karlsruhe. Druck von E. Mayer, Karlsruhe.

Unsere nächste Nummer erscheint Montag Nachmittags 4 Uhr.

Anerkannt beste und billigste Einkaufsquelle
für
Herren- und Knaben-Kleider

ist nur die Firma
Ornstein & Schwarz,

Kaiserstraße 60.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir durch bedeutende Kaufabschlüsse für unsere Geschäfte hier und in Wiesbaden ein enormes Lager zu noch nie dagewesenen billigen Preisen unterhalten und dadurch der w. Kundschaft die denkbar größten Vortheile bieten können. Unser Lager ist in Spätjahr- und Winterpaletots, kompletten Anzügen, Joppen, Gabelocks, Schlafrocken, Hosen, Westen, Knaben-Anzügen, Knabenpaletots und Kaisermäntel von einfachster bis zur feinsten Qualität auf's Reichhaltigste sortirt, und verkaufen wir durchwegs 25 Proz. billiger als jedes andere Geschäft und laden ergebenst zu gest. Besuche ein.

Ornstein & Schwarz,

Kleiderfabrik,

Karlsruhe und Wiesbaden.

346.6.6

TH. ZENKER,

38 Kaiserstraße 38,

369.6

empfiehlt zur

Weihnachts-Saison

Beltkappen
Wintermützen
für Herren und Knaben
Glacé, Ball- u. Winterhandschuhe
Cravatten
Kragen
Manchetten
Gummiwäsche

Hosenträger
Regenschirme
Vorstechnadeln
Manchetten- u. Hemdenknöpfe
Filzschuhe
Filzpantoffeln
Filzsohlen.

Das **Bildereinrahmungs-geschäft**

von
E. Müller, Karlsruhe

Kaiserstrasse 97, nächst der Kronenstrasse,
empfiehlt zu den denkbar billigsten Preisen:

Spiegeln und Bilder

in großer Auswahl.

Hausseggen

fertig in Seide gestickt und eingerahmt in 7 cm breiter Rahme unter Glas schon von 2 Mark an.

Bemerkte noch, daß ich nur die besseren

Oeldruckbilder

führe und solche fertig eingerahmt schon von **M. 1.60** an verkaufe.
Wer also gut und billig Bilder, Spiegel und Hausseggen kaufen will, der gehe in das leistungsfähigste

Bildereinrahmungs-geschäft
97 Kaiserstrasse 97.

Ferner halte ich Lager in **Christbaumverzierung, Bilderbüchern, Photographierahmen** u. c.
Auf nach **auswärts** werden Sendungen gemacht. 375.10.6

Arbeiter-

Kleider, Ueberzieher, Stiefel, Hemden und Koffer enorm billig bei
359.4 **E. Lämmle, Kaiserstr. 101.**

Richard Volderauer,
Karlsruhe-Werderplatz 31.



Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung.
Photograph. Atelier und Porträtmaler.

Arbeiter! Arbeiterinnen!

Ich verabreiche in meinem neuerbauten Saale jeden Tag von Vormittags halb 12 bis 2 Uhr einen

kräftigen Mittagstisch

(Suppe, Fleisch und Gemüse) pro Person 40 Pfg. Auch wird Essen zum gleichen Preis über die Straße abgegeben.

Getränke werden nur auf Wunsch verabreicht.

Werde bemüht sein, meine werthen Kunden auf's Beste zu bedienen und sehr geneigtem Wohlwollen entgegen.

Hochachtung

B. Grethel, Restauration z. Paradies,

292.12

21 Kurvenstraße 21.

Gasthaus zum Waldhorn!

Waldhornstraße 60 Karlsruhe Waldhornstraße 60.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiermit Freunden, Gönnern und Kollegen seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Ich werde das mir bisher geschenkte Zutrauen durch Verabreichung **guter Speisen und Getränke**, eines ausgezeichneten Stoffes **Moninger'schen Lagerbieres**, stets zu erhalten und zu fördern suchen.

Mache hauptsächlich auf meine **Fremdenbetten** aufmerksam.

Vollständig neue Einrichtung und billigste Berechnung.

Achtungsvoll

Karl Neßler.

An- u. Verkauf getragener
Schuhe und Stiefeln

von
Karl Würzburger,
Schuhmacher.

62 No. 32 Fasanenstrasse No. 32.

Selband-Schuhe
und **-Stiefel**

in allen verschiedenen Größen werden gut billig geflochten;
Kinderschuhe von 40 Pfg. an;
Frauenschuhe von 70 Pfg. an;
Mannschuhe von 90 Pfg. an;

268.11 **Frau Hiltz,**
Verlängerte Luisenstraße 86, 4. St.

Cravatten,

mit dem Bildniß berühmter Volksmänner versehen, empfiehlt

E. Fleischmann,

305.12 48 Spitalstr. 48.

Unterzeichneter empfiehlt sein

prima

Pferdefleisch

sowie

falten und warmen
Braten,

Wurstwaren

nur erster Qualität.

Achtungsvoll

Karl Burkhardt,

Durlacherstraße 51.

NB. Pferde werden bei guter Bezahlung stets angekauft. 360.10.8

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit beehre ich mich, mein reichhaltiges Lager in den bestsortirten **Cigarren** auf das Beste zu empfehlen. Auch verkaufe ich **Bilder und Spiegel** gegen baar und auf Abzahlung, was ich meinen Freunden und Gefinnungsgenossen bestens empfehle. Mein Lager befindet sich **Brunnenstraße 4**, im kl. Laden.

Achtungsvoll

Th. Hoog.

NB. Bilder werden zum billigsten Preise eingerahmt und Kolporteurs gegen hohe Provision gesucht.

Verein für volksthümliche Wahlen.

Donnerstag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag),
Nachmittags 4 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft

bei Herrn Korn, zur „Badenia“, und bei Herrn Behr, zum
„Stolzenfels“, Augartenstraße.

Den 2. Weihnachtsfeiertag, Nachmittags 4 Uhr: Zusammenkunft
bei Herrn Abt, zur „Reichskrone“, Schützenstraße, und bei Herrn Ram,
zum „Strauß“, Werberstraße.

Sonntag den 28. Dezember, Nachmittags 4 Uhr:

Zusammenkunft

bei Hrn. Bräuer, zur „Saronia“, und bei Hrn. Lang, zur „Stadt Baden“.
403* Der Vorstand.

An die

Arbeiter von Karlsruhe und Umgebung.

Anlässlich des Inkrafttretens des Invaliditäts- u. Altersversicherungs-
gesetzes (1. Januar 1891) machen wir alle Arbeiter darauf aufmerksam,
sich den

Notizkalender für das Jahr 1891

zu beschaffen, da dieses Gesetz in dem Kalender enthalten ist und die
Kenntniß des Gesetzes für jeden Arbeiter sehr nützlich ist. Derselbe ist
für den Preis von 50 u. 75 Pf. an unten bezeichneter Stelle zu haben.

Das Protokoll des Parteitages in Halle

ist eingetroffen und für 50 Pf. zu haben in der

Expedition des „Volksfreund“,
Kreuzstraße 31.

402

Weihnachtsfeier.

Nächsten Samstag den 27. d. M. findet im großen Saale
der Restauration Kalnbach, Kronenstrasse 46, unsere
405*

Christbaumfeier

mit Gabenverloofung

statt, wozu sämtliche Freunde und Gönner freundlichst eingeladen sind.
Das Komitee.

Restauration z. „Radfahrer“.

Am Stephanstage findet bei Unterzeichneten

Grosses Concert

statt, gegeben von der

Jugendkapelle „Loreley“.

Anfang 3 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

F. Wittmer,

43 Ettlingerstrasse 43.

Medizinal-Verein Mühlburg-Grünwinkel.

Samstag den 27. Dezember, Abends 8 Uhr,
in der Dieffenbacher'schen Halle:

Christbaumfeier,

wozu die Mitglieder sowie Freunde und Gönner freundlichst eingeladen
werden. — Der Reinertrag ist zu Gunsten der Kasse bestimmt.
Der Vorstand.

404*

NB. Für gute Speisen und Getränke wird Sorge getragen.

Total-Ausverkauf.

Zu Folge anderweitiger Unternehmen sehe ich mich veran-
lassen, mein Geschäft aufzugeben.

Um mein gut sortirtes Lager möglichst schnell zu räumen,
habe ich mich entschlossen, sämtliche Vorräthe weit unter regu-
lären Preisen abzugeben und bietet dieser

reelle Ausverkauf

sehr günstige Gelegenheit zu Einkäufen für den Winter und
Weihnachts-Geschenke.

Es befinden sich darunter vorzugsweise Artikel für Aus-
stattungen, als: Handtücher, Tischtücher, Servietten,
Kaffeedecken, Hemdentücher, Bettuchleinen, Vorhang-
stoffe und Läufer, fertige Wäsche für Herren, Damen
und Kinder, Kragen, Manschetten und Cravatten, ein-
farbige und bunte Flanelle, Pelzpiqué, rothe und bunte
wollene Bettdecken, Piquedecken, Unterjacken, Unter-
hosen, sowie Normal- und Reform-Wäsche zc. zc.

Jul. Z. Oppenheimer,

Kaiserstraße 74, am Markt.

Spitalstrasse 31.

Die mechanische Schuhfabrik Leonberg hat unter'm
Heutigen eine Niederlage ihrer anerkannt soliden Waare, be-
stehend in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, sowie
Schuhen errichtet. Es wird besonders die arbeitende
Bevölkerung von Stadt und Land auf die überaus kräftig
gearbeiteten schweren Schuhwaaren aufmerksam gemacht.
Sämtliche Artikel werden zu festen Fabrikpreisen abgegeben.
Bestellungen nach Maas, sowie alle Reparaturen werden pünktlich

65 Waldstrasse 65

Ohne Bewilligung des Besitzers

seines Einkommens ist
Jedermann in der ange-
nehmen Lage, alle seine
Bedürfnisse für den Herbst
und Winter bei mir auf's
Beste anschaffen zu können.

Credit

wird ausnahmslos
Jedem gerne
gewährt.

Die

Abzahlungs-
bedingungen
sehr bequem in
Raten von 1 Mark
an wöchentlich,
vierzehntäglich oder
monatlich.

Meine

Waarenlager

sind stets auf's Beste
assortirt.

Coulante Bedienung.

Reelle Preise.

Alle Kunden
haben eine

Anzahlung
nicht nöthig.

Hochachtungsvoll empfiehlt
sich

S. Oswald's

Waaren-

Credit-Geschäft,

65 Waldstraße 65.

Deutscher Tischler-Verein

Zahlstelle Karlsruhe.

Wir beehren uns hiermit die verehrlichen Mitglieder sowie Freunde
und Gönner des Vereins zu unserer am 25. Dezember Abends
7 Uhr im Saale des Bahnhofs-Hotels stattfindenden

Weihnachts-Feier

ergebenst einzuladen.

401*

Eintritt gegen Karte à 50 Pf. incl. Tanz.

Das Fest-Komitee.

Auf bevorstehende Feiertage empfehle ich als

passende Weihnachtsgeschenke

besonders für Vereine

mein großes Lager in

Cigarren

in allen Preislagen, in nur guter Qualität und in schicklichen
Packungen. Besonders mache ich auf meine große Auswahl von

Meerschaumspitzen und Pfeifen

aufmerksam, die ich zu stannend billigen Preisen verkaufe.

Achtungsvollst

Andreas Kalnbach,

Kronenstrasse 46.

400.2.2

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle in sehr großer Auswahl Hemden, weiß und farbig, Kragen,
Manschetten, Halsbinden, Hosenträger, Portemonnaies, Unter-
jacken, Hosen, Strümpfe, Handschuhe, Damen- und Kinder-
schürzen, Kopfhüllen (feine und gewöhnliche), Tücher, Kinder-
mützen, Corsets, sowie gute und billige Strickwolle.

406*

S. Ruppender, 35 Jähringerstraße 35.

Durchweg herabgesetzte Preise.

Wegen vollständiger Umänderung

meines Geschäftes bin ich genöthigt, meine großen Lager fertiger
Herren- und Knabenkleider einem wirklichen Aus-
verkauf auszugeben und sind meine Waarenvorräthe derart
complettirt, wie dieses von keiner Concurrenz
geboten wird.

Ich verkaufe von heute bis Weihnachten:

einige Hundert Spätjahrs- und
Winter-Heberzieher

zu 12, 13, 15, 18, 20 Mark und höher,

einige Hundert complete Buckskin-
Anzüge zu 15, 16, 18, 20, 22, 25 Mark und höher,

Havelocks und Schuwaloffs mit und
ohne Pelzine und Hohenzollern-Mäntel

zu 20, 22, 25, 28, 30 Mark und höher,

Bayerische Zoppen zu 8, 9, 10 Mark u. höher,
Schlafrocke, reizende Sachen, zu 10, 12, 13, 15,
18 Mark und höher,

ca. 1000 Stoff- und Buckskin-Hosen,
zu 4, 4 1/2, 5, 6, 6 1/2, 7, 8, 9 und 10 Mark,

einige Hundert Knaben-Anzüge und
Knaben-Paletots schon von 4 Mark an,

Tricot-Anzüge, Kaisermäntel und
noch viele andere Artikel zu herabgesetzten Preisen,

Arbeiter-Hosen, Arbeiter-Zoppen
zu 2, 2 1/2, 3, 4 und 5 Mark.

Mein seit mehreren Jahren auf den reellsten
Grundlagen bestehendes Geschäft bürgt jedem Käufer
für die beste Bedienung.

393.3.3

N. Breitbarth, Karlsruhe,

im großen Laden der Kaiser- u. Lammstraße.

Restauration „Zum Paradies“

21 Kurvenstraße 21.

Für bevorstehende Winter-Saison empfehle meinen neu erbauten Saal
mit großer Galerie zur Abhaltung von Abend-Unterhaltungen,
Kränzchen und Festlichkeiten aller Arten.

393.12

Gute Küche, reine Weine, aufmerksam Bedienung.

Achtungsvoll

B. Grethel.